

8. Internationale Erziehungswissenschaftliche Ethnographiekonferenz
27.–29.6.2024, Pädagogische Hochschule Zürich

Re-Writing (against) Culture

Ethnographisches Schreiben in educational ethnographic research: Praktiken, Ansätze, Innovationen und Positionierungen

“*What does the ethnographer do? – [s]he writes. Or, again, more exactly, ‘inscribes’*” (Geertz 1973, 19)

Die von Clifford Geertz vor 50 Jahren auf den Punkt gebrachte Formulierung ist auch heute – trotz neuester digitaler Entwicklungen wie ChatGPT – noch gültig: Schreiben ist *die* zentrale ethnographische Tätigkeit. Ethnograph*innen schreiben in Beobachtungssituationen (*inscription*), sie halten schriftlich die Aussagen von Gesprächs- und Interviewpartner*innen fest (*transcription*) und sie fertigen am Ende eine «dichte Beschreibung» (Geertz 1983) am Schreibtisch an (zu den drei Praktiken ethnographischen Schreibens siehe Clifford 1990; Emerson, Fretz, und Shaw 1995). Die vom *linguistic* und *ontological* Turn geprägte «Writing Culture» Debatte der 1980- und 90-er Jahre (Clifford 1983; Clifford und Marcus 1986; Abu-Lughod 1991), die unter dem Titel «Krise der Repräsentation» (Berg und Fuchs 1993) auch in den deutschen Sprachraum transferiert wurde, hat das Schreiben und damit den Akt der Repräsentation in den Fokus der Diskussionen über das Wesen der Ethnographie gerückt. Seither wurden und werden Schreiben und Repräsentation breit diskutiert, und zwar in mehrfacher Hinsicht: es stell(t)en sich zum einen Fragen nach der Autor*innenschaft, der Positionalität der Ethnograph*innen, der literarischen Form, dem Verhältnis Literalität – Oralität und der Art und Weise, wie dialogische Erfahrungen in monologische Repräsentationen übertragen werden können.

Andererseits wurde in der Diskussion zu den Gütekriterien qualitativer Sozialforschung jüngst thematisiert, die «textuelle Performanz» (Strübing u. a. 2018) zu berücksichtigen. Anders als in standardisierten Verfahren werden Schreiben und Text selbst als Teil der Analyse betrachtet: Sie suchen nicht nur andere zu überzeugen, sondern «übersetzen zwischen Sinnwelten» (Strübing u.a. 2018, 93). Dem Schreiben in all seinen unterschiedlichen Formen kommt dementsprechend eine epistemologisch starke Rolle in der ethnographischen Forschung zu. Ethnographisches Schreiben reduziert konkrete Erfahrungen so, dass diese mitteilbar werden und Phänomene, die nicht anwesend sind (Pöhlmann und Sökefeld 2021, 10) und die noch nicht versprachlicht waren (Hirschauer 2001, 429), werden durch Sprache präsent gemacht. Erfahrungen, Beobachtungen, Sinneseindrücke wie Atmosphären, Geräusche oder Sounds, Gefühle, Emotionen, Stimmungen, Begegnungen, Bilder, aber auch materielle Dinge sowie scheinbar Unbeschreibliches und Unaussprechliches erhalten in Worten eine Ausdrucksform, eine Repräsentation. Fabian (1990) plädierte dafür, die Repräsentation nicht als Differenz zwischen der Realität und ihren Abbildern zu verstehen, sondern sich der in der Repräsentation versteckten «Präsenz» zu widmen. Denn durch den Fokus auf die Re-Präsentation kann der Prozess des ethnographischen Schreibens als eine Praxis verstanden werden, den oder die Anderen zu vergegenwärtigen – anstatt eine unüberwindbare Kluft zwischen Wirklichkeit und Symbol zu unterstellen (Pöhlmann und Sökefeld 2021, 14). Dieser Bezug auf «die Anderen» im Rahmen von Fragen zu Repräsentation ist

insbesondere aus einer geschlechtertheoretischen und postkolonialen Perspektive nicht unproblematisch. Er wurde von feministischen Ethnologinnen früh, teilweise sogar vor dem Erscheinen des epochalen Buchs *Writing Culture*, kritisch bearbeitet (Strathern 1987; Ortner 1993; Rosaldo und Lamphere 1974). Insbesondere Abu-Lughod widmete sich in ihrem Text «*Writing against culture*» (1991) aus der Position einer «autochthonen» und feministischen Anthropologin den Fallstricken ethnographischer Forschungs- und Analysemethoden, die nur zu häufig verallgemeinernde Annahmen auf der Grundlage kultureller Unterschiede konstruiert hätten. Sie plädierte für ein «Schreiben gegen die Kultur» um nicht nur dem Kulturbegriff kritisch zu begegnen, sondern auch um Überschneidungen zwischen Gesellschaften, den sozialen und kulturellen Wandel, die Subjektivität und die alltäglichen Widersprüche in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus hat Spivak (1988, 277) darauf hingewiesen, dass der Begriff Repräsentieren eine doppelte Deutung ermögliche: darstellen, im Sinne von «be-schreiben», und vertreten, im Sinne von «sprechen für». Auch heute ist die Frage, wer sprechen kann und wem eine Stimme gegeben werden soll, ein zentraler Diskussions- und Legitimationspunkt rund um das ethnographische Schreiben. Dieser Impetus kreuzt sich auch mit Diskussionen aus der sozialwissenschaftlichen qualitativen (Kindheits-)Forschung (anstelle vieler James 2007; Bluebond-Langner und Korbin 2007).

Hier gilt es auch, dem Begriff des «Anderen» jenen des «Eigenen» gegenüberzustellen, der gerade in der ethnographischen Erforschung von (scheinbar) vertrauten Feldern zum Thema wird und der mit einschlägigen Begriffen wie «*Fighting Familiarity*» (Delamont und Atkinson 1996) oder der «*Befremdung der eigenen Kultur*» (Amann und Hirschauer 1997) diskutiert wurde. Inzwischen geht es jedoch längst nicht mehr nur um die Repräsentationen des Fremden und um die Befremdung des Eigenen, sondern um vielfältige Relationierungen und Positionierungen der Ethnolog*innen zum und im Feld (Ploder und Hamann 2021). Dies geht auch mit unterschiedlichen Schreibformen und -strategien einher. Mit postkolonialen, rassismuskritischen und feministischen Perspektiven hat diese Debatte eine neue Dringlichkeit erhalten (Davis und Craven 2016; Ashcroft, Griffiths, und Tiffin 1995). Die Problematisierung der Fremdrepräsentation hat sich durch die verstärkte Zurückweisung von Beschreibungen, die nicht (auch) mit einem eigenen Erfahrungshintergrund verknüpft sind, akzentuiert. Schliesslich vergrössern posthumanistische (Latour 2005; Mol 2002) und neomaterialistische (Barad 2007; Coole und Frost 2010) Ansätze den Kreis der zu berücksichtigenden Entitäten um Dinge, Artefakte, Organismen, Stoffe, Tiere und mehr. Ethnographisches Schreiben sucht hier nach Möglichkeiten, auch diese darzustellen – etwa im «*multispecies storytelling*» (Bencke und Bruhn 2022) oder als «*entangled publications*» (Schadler 2019).

Ethnographisches Schreiben ist zeitgleich einem grundlegenden Medienwandel unterworfen. Ethnolog*innen schreiben im Feld und am Schreibtisch längst nicht nur mit Stift und Papier, sie greifen selbstverständlich zum Smartphone, um dort Notizen abzulegen, greifen auf multimediale Möglichkeiten digitaler Medien zurück und verarbeiten ihre Beobachtungsprotokolle digital. Und auch die Felder der Ethnographie finden sich zunehmend digital: in Chatgruppen, auf Social Media oder in Videokonferenzen. Noch ist nicht geklärt, was dies für die repräsentative Praxis der Ethnographie bedeutet: eine Fortführung des ethnographischen Arbeitens und Schreibens im Digitalen (Coleman 2010) oder gänzlich andere Formen der Repräsentation, die die Möglichkeiten

digitaler Medien selbst nutzen (Marres 2017). Im Spiegel der neuen digitalen Möglichkeiten geraten die Werkzeuge und Tools des ethnographischen Schreibens vermehrt in den Blick (Thompson und Adams 2013; Schindler und Schäfer 2021; Kalthoff 2013).

Vor dem Hintergrund all dieser Aspekte, von denen einige auf einer theoretisch-epistemologischen und andere auf einer handwerklich-technischen Ebene zu verorten sind, ist eine Aktualisierung der Writing (against) Culture-Debatte mit Bezug auf die ethnographische Erforschung erziehungswissenschaftlicher und pädagogischer Felder der Gegenstand der Konferenz. Auf der 8. Ethnographietagung sollen dabei u.a. folgende Themenfelder und Aspekte diskutiert werden:

1. Positioniertes Schreiben, schreibende Positionierung

Der erste Bereich nimmt die Positioniertheit der Ethnograph*innen beim Verfassen ethnographischer Texte wie Feldnotizen, Beobachtungsprotokollen und dichter Beschreibungen, Monographien oder Artikel in den Blick. Die Positionierung im sozialen Feld der Forschung beeinflusst sowohl das Interaktionsgeschehen selbst wie auch dessen Wahrnehmung und Interpretation und die darauffolgende schriftliche Bearbeitung und Repräsentation. Auch die Positionierung im wissenschaftlichen Feld – beispielsweise als Nachwuchsforscher*in oder in einem bestimmten disziplinären Kontext – nimmt Einfluss auf die entstehenden Texte.

- Wie genau hängen in konkreten Fällen und Situationen Positionierungen und Textproduktion zusammen, in welchem Verhältnis stehen sie?
- Wie hängen unterschiedliche Aspekte und Facetten von Repräsentation – z.B. «darstellen (be-schreiben)» und «vertreten (sprechen für)» – mit der Positionierung der Ethnograph*in zusammen?
- Wie können Positionalität und Positionierungen im Text aufgegriffen und reflektiert werden?

2. Ethnographisches Schreiben als Praxis – Doing Ethnography

Der zweite Bereich konzentriert sich auf das ethnographische Schreiben als Praxis und auf ethnographische Schreib-Praktiken im Rahmen der Debatten um die Repräsentation. Folgende Fragen lassen sich stellen:

- *Schreibpraktiken*: Was sind konkrete unterschiedliche Schreibpraktiken – als einsame*r Ethnograph*in im Feld, beim kollaborativen Schreiben, schreibend im Dialog mit anderen Texten, beim rhizomatischen vs. sequenziellen Schreiben, beim Schreiben mit Stift und Papier vs. Tastatur oder bei hybriden Formen des Schreibens? Was sind die jeweiligen Erträge, Potenziale und Grenzen dieser Praktiken? Und wie spielen sie mit Fragen der Repräsentation zusammen?
- *Textuelle Performanz*: Wie und anhand welcher Kriterien lässt sich die Güte von (publizierten) ethnographischen Texten bestimmen? Welche unterschiedlichen Schreibstile (Maanen 2011) kommen zum Einsatz, um einerseits adäquate Beschreibungen des Feldes zu produzieren (der Text als Übersetzung) und andererseits Fachpublika zu überzeugen (der Text als rhetorisches Werkzeug) (Strübing u. a. 2018)? Woran lässt sich so etwas wie Qualitative Literacy (Small

und McCrory Calarco 2022) – also das Erkennen guter ethnographischer Beschreibungen – festmachen?

- *Vermittlung ethnographisch erzeugten Wissens*: Wie können ethnographische Erkenntnisse durch andere Genres der Repräsentation als die des wissenschaftlichen Textes (Romane, Comics, Filme, Theater, Kartographien, künstlerische Performances etc.) vermittelt und damit für ein breiteres Publikum bzw. für verschiedene Zielgruppen in unterschiedlicher Weise zugänglich und nutzbar gemacht werden? Inwiefern verändern solche «neuen» Formen der Vermittlung die Praxis ethnographischen Forschens?
- *Aneignung ethnographischen Schreibens*: Wie kann ethnographisches Schreiben angeeignet, gelehrt und gelernt werden? (Ist Learning by doing immer noch vorherrschend?) Welche Formate und Vermittlungsformen braucht es für die Einübung ethnographischen Schreibens? (Vgl. dazu auch Beitragsformat «Workshop»)

3. Das Geschriebene und das «Danach»

Der dritte Bereich betrifft Fragen des Umgangs mit den diversen ethnographischen Textsorten nach ihrer Produktion (Bambey u. a. 2018). Was bleibt von Feldnotizen, Feldprotokollen, Analysen und publizierten ethnographischen Texten? Was gelangt in den Blick einer (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit? Was wird von wem weiterverwendet und was verschwindet im «Giftschrank» der Forschenden? Der Umgang mit Forschungsdaten und Forschungsoutput wurde in den letzten Jahren immer stärker von Begriffen wie Open Data, Open Science und Open Access geprägt. Dahinter stehen unterschiedliche wissenschaftspolitische Entwicklungen und Interessen, die häufig in einem Spannungsfeld zu fachwissenschaftlichen Anliegen und Spezifika stehen. Wie in verschiedenen Positionspapieren von ethnographisch arbeitenden Disziplinen deutlich gemacht wird, stellt gerade die «Verfasstheit der ethnografischen Forschung (...) das Anliegen der Archivierung, aber auch der sekundären Nutzung vor grosse Herausforderungen» (Meier zu Verl und Meyer 2018, 81). In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

- *Archivierung und Sicherung*: Was bedeutet es, ethnographische Forschungsdaten wie Beobachtungsprotokolle oder auch Fotografien und Felddokumente langfristig zu sichern? Ist das erstrebenswert? Welche Kriterien kommen bei der Wahl der zu sichernden Daten zur Anwendung und welche Verwendungsmöglichkeiten werden dabei mitgedacht? Welche Verfahren und Standards zur Archivierung von Forschungsdaten gibt es?
- *Open Data und (Zweit-)Nutzung von ethnographischen Daten*: Wann – und mit welchem Aufwand – lohnt es sich, einen zweiten Blick auf ethnographische Daten zu werfen, und welche Herausforderungen stellen sich dabei? Wie kann das im Fall stets kontextsensibler und vertraulicher ethnographischer Daten gelingen?
- *Generierung von Daten als Prozess der Ko-Konstruktion mit den Beteiligten im Feld*: Welche Ansprüche auf «Eigentum» und «Zustimmung» werden von wem geltend gemacht?
- *Meta-Ethnographie*: Wie kann man bereits publizierte oder noch laufende ethnographische Studien nutzen? Was sind die Potenziale und Risiken einer solchen Strategie?
- *Kollaborative und partizipative Ethnographie, Citizen Science*: Durch den Einbezug und die Mitwirkung von Bürger*innen und nicht-akademischen Akteur*innen aus den beforschten Feldern werden neue Formen des Schreibens und der Ko-Produktion von Texten erprobt. Die Frage nach der Sprecher*innen-Position – wer schreibt über wen und für wen – gewinnt in

diesem Zusammenhang spezifische Bedeutung. Inwieweit ist eine Dezentrierung einer akademischen Perspektive für die Erkenntnisproduktion ertragreich? Wo verlaufen die Grenzen einer wissenschaftlichen Textproduktion? Auf welchen Verwertungszusammenhang hin wird geschrieben?

Organisatorisches – Einreichung von Beiträgen

Tagungssprache: Tagungsbeiträge können auf Englisch und Deutsch eingereicht und gehalten werden. Die Sprache der Abstracts bestimmt die Sprache der Präsentation.

Partizipation: Beiträge zum Kongress können als Einzelbeitrag, Symposium, Forschungsforum, alternative Präsentationsform oder Workshop eingereicht werden:

- *Einzelbeitrag* (maximal 30 Min): Für Einzelbeiträge können einzelne oder mehrere Autor*innen verantwortlich sein. Es werden jeweils drei Einzelbeiträge zu einer Session zusammengefasst. Ein Exposé eines Einzelbeitrags umfasst max. 500 Wörter mit zentralen Aussagen über Fragestellung, methodische Zugänge und Diskussionspunkte.
- *Symposium* (120 Min): Ein Symposium hat einen direkten Bezug zum Tagungsthema. Es wird von einer oder mehreren Personen organisiert und koordiniert. Es dauert 120 Minuten und bündelt drei bis maximal vier fachwissenschaftliche Vorträge, wobei mindestens ein Vortrag von einer/m Forscher*in in der Qualifikationsphase gehalten werden sollte. Internationalität und Interdisziplinarität bei der Auswahl der Vortragenden für die Symposien sind erwünscht. Ein Exposé umfasst einen Rahmentext mit max. 400 Wörtern sowie Kurzdarstellungen der Beiträge mit jeweils max. 200 Wörtern.
- *Forschungsforum* (120 Min): Das Forschungsforum ist in seiner inhaltlichen wie formalen Gestaltung frei. Es bietet nationalen wie internationalen Forschungsprojekten oder -verbänden sowie Nachwuchs- resp. Doktorand*innengruppen eine Möglichkeit des fachlichen Austauschs. Ein Exposé beschreibt das Vorhaben und das geplante Vorgehen und umfasst max. 500 Wörter.
- *Alternative Präsentationsformen:* Das Format (alternative) Präsentationsformen bietet die Möglichkeit, der Tagungsöffentlichkeit Forschungsprojekte, -vorhaben und -ergebnisse vorzustellen. Die Wahl der Präsentationart ist offen und kann z.B. in Form audio-visueller Formate, als Performance, Installation, Podcast, Video-Clip, Animation, Poster etc. erfolgen. Die Präsentationen können über den gesamten Tagungsverlauf zugänglich sein. Ein Exposé beschreibt Projekt und Präsentationsform und umfasst max. 300 Wörter.
- *Workshop* (180 Min): Dieses Format bietet erfahrenen Ethnograph*innen die Möglichkeit, für andere Forscher*innen einen Workshop zum Konferenzthema anzubieten, bei dem die Teilnehmer*innen an eigenen Texten arbeiten oder miteinander über ihre Texte / ihr Schreiben in Austausch treten können. Ein Exposé im Umfang von max. 500 Wörtern beschreibt das Thema sowie den geplanten Ablauf des Workshops, wie sich die Leiter*innen und Teilnehmer*innen einbringen (können) und gibt Auskunft über die maximal mögliche Teilnehmerzahl.

Beiträge können ab dem **15. August 2023 bis zum 16. Oktober 2023** eingereicht werden unter <https://www.conftool.net/ethnography-conference-2024/>

Organisationsteam: Dr. Simone Brauchli [UZH], Felizitas Juen [PHZH], Georg Rißler [PHZH], Prof. Dr. Tobias Röhl [PHZH], Prof. Dr. Anja Sieber Egger [PHZH] & Dr. Gisela Unterweger [PHZH]

Literatur

- Abu-Lughod, Lila. 1991. «Writing Against Culture». In *Recapturing Anthropology: Working in the Present*, herausgegeben von Richard Gabriel Fox, 137–62. School of American Research Advanced Seminar Series. Santa Fe, New Mexico: School of American Research Press.
- Amann, Klaus, und Stefan Hirschauer. 1997. «Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm». In *Die Befremdung der eigenen Kultur*, herausgegeben von Klaus Amann und Stefan Hirschauer, 7–52. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ashcroft, Bill, Gareth Griffiths, und Helen Tiffin. 1995. *The Postcolonial Studies Reader*. London and New York: Routledge.
- Bambey, Doris, Louise Corti, Michael Diepenbroek, Wolfgang Dunkel, Heidemarie Hanekop, Betina Hollstein, Sabine Imeri, u. a. 2018. *Archivierung und Zugang zu qualitativen Daten*. Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD).
- Barad, Karen. 2007. *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham: Duke University Press.
- Bencke, Ida, und Jørgen Bruhn, Hrsg. 2022. *Multispecies storytelling in intermedial practices*. Santa Barbara: Punctum Books.
- Berg, Eberhard, und Martin Fuchs, Hrsg. 1993. *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bluebond-Langner, Myra, und Jill E. Korbin. 2007. «Challenges and Opportunities in the Anthropology of Childhoods: An Introduction to «Children, Childhoods, and Childhood Studies»». *American Anthropologist* 109 (2): 241–46.
- Clifford, James. 1983. «On Ethnographic Authority». *Representations* 2 (4): 118–46.
- . 1990. «Notes on (Field)Notes». In *Fieldnotes: The Makings of Anthropology*, herausgegeben von Roger Sanjek, 47–70. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Clifford, James, und George E. Marcus, Hrsg. 1986. *Writing Culture: The Poetics and Politics of ; a School of American Research Advanced Seminar*. Experiments in Contemporary Anthropology. Berkeley: Univ. of California Press.
- Coleman, E. Gabriella. 2010. «Ethnographic Approaches to Digital Media». *Annual Review of Anthropology* 39 (1): 487–505.
- Coole, Diana, und Samantha Frost, Hrsg. 2010. *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham: Duke University Press.
- Davis, Dána-Ain, und Christa Craven. 2016. *Feminist ethnography: thinking through methodologies, challenges, and possibilities*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Delamont, Sara, und Paul Atkinson. 1996. *Fighting Familiarity. Essays on Education and Ethnography*. Cresskill, New Jersey: Hampton Press.
- Emerson, Robert M., Rachel I. Fretz, und Linda L. Shaw. 1995. *Writing Ethnographic Fieldnotes*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Fabian, Johannes. 1990. «Presence and Representation: The Other and Anthropological Writing». *Critical Inquiry* 16 (4): 753–72.
- Geertz, Clifford. 1973. «Thick Description: towards an interpretative theory of culture». In *The Interpretation of cultures: selected essays by Clifford Geertz*, herausgegeben von Clifford Geertz. New York: Basic Books.
- . 1983. *Dichte Beschreibung : Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. Frankfurt aM: Suhrkamp.
- Hirschauer, Stefan. 2001. «Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung». *Zeitschrift für Soziologie* 30: 429–251.
- James, Allison. 2007. «Giving Voice to Children’s Voices: Practices and Problems, Pitfalls and Potentials».

- American Anthropologist* 109 (2): 261–72.
- Kalthoff, Herbert. 2013. «Field notes: ethnographic writing reconsidered». *Distinktion: Journal of Social Theory* 14 (3): 271–83.
- Latour, Bruno. 2005. *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Maanen, John Van. 2011. *Tales of the Field. On Writing Ethnography*. 2. Aufl. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Marres, Noortje. 2017. *Digital Sociology. The Reinvention of Social Research*. New York: John Wiley & Sons.
- Meier zu Verl, und Christian Meyer. 2018. Probleme der Archivierung und sekundären Nutzung ethnografischer Daten. In *Archivierung und Zugang zu qualitativen Daten*, herausgegeben von Betina Hollstein und Jörg Strübing, 80-90. Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten.
- Mol, Annemarie. 2002. *The Body Multiple. Ontology in Medical Practice*. Durham: Duke University Press.
- Ortner, Sherry B. 1993. «Verhält sich weiblich zu männlich wie Natur zu Kultur?» In *Unbeschreiblich weiblich. Texte zur feministischen Anthropologie*, herausgegeben von Gabriele Rippl, 27–54. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Ploder, Andrea, und Julian Hamann. 2021. «Practices of Ethnographic Research: Introduction to the Special Issue». *Journal of Contemporary Ethnography* 50 (1): 3–10.
- Pöhlmann, Tim, und Martin Sökefeld. 2021. «Ethnographie und Repräsentation: Einführung in ein Verhältnis zwischen Autorität und Krise». 28. München: Institut für Ethnologie.
- Rosaldo, Michelle Z., und Louise Lamphere. 1974. *Woman, Culture, and Society*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Schadler, Cornelia. 2019. «Enactments of a New Materialist Ethnography: Methodological Framework and Research Processes». *Qualitative Research* 19 (2): 215–30.
- Schindler, Larissa, und Hilmar Schäfer. 2021. «Practices of Writing in Ethnographic Work». *Journal of Contemporary Ethnography* 50 (1): 11–32.
- Small, Mario Luis, und Jessica McCrory McCrory Calarco. 2022. *Qualitative literacy: a guide to evaluating ethnographic and interview research*. Oakland, California: University of California Press.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 1988. «Can the Subaltern Speak?» In *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, herausgegeben von Boris Buden, Jens Kastner, Oliver Machchart, Hito Steyerl, und Ingo Vavra, 17–119. Wien, Berlin: Verlag Turia + Kant.
- Strathern, Marilyn. 1987. «An Awkward Relationship: The Case of Feminism and Anthropology». *The University of Chicago Press Journal* 12 (2): 276–92.
- Strübing, Jörg, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke, und Thomas Scheffer. 2018. «Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß». *Zeitschrift für Soziologie* 47 (2): 83–100.
- Thompson, Terrie Lynn, und Catherine Adams. 2013. «Speaking with things: encoded researchers, social data, and other posthuman concoctions». *Distinktion: Journal of Social Theory* 14 (3): 342–61.